

diesen »Unruhen« ein Privatdozent Gymnich war. Um 1711 bestand »große Unruhe und Uneinigkeit, die sich zwischen Lehrenden und Lernenden zu großem Nachteil der Universität äußerte und einige Jahre anhielt.« Ein großer Studentenaufbruch fand im Jahre 1733 statt. Preussische Werber hatten einen Studenten, »einen Menschen von besonderer Größe«, in Duisburg in der Stille aufgehoben und nach Wesel gebracht. Auf eine Beschwerde des Senats lief vom König, der bekanntlich eine Vorliebe für »lange Kerle« hatte, »eine sehr strenge Kabinettsordre« ein, in der dem Senat anbefohlen wurde, sich ruhig zu verhalten. Die Professoren befolgten den Grundsatz »Der Mutige weicht kühn zurück« und fanden es »am ratsamsten bei dieser Wendung der Sache, sich bloß leidend zu verhalten«. Die Studenten waren mit Recht über das Verhalten des Senats empört. Sie durchstrichen »gleichsam im höchsten Feuer alle Gassen, Ecken und Winkel der Stadt und zerschlugen die Fensterladen, Gläser und andere Werke an den Häusern verschiedener Professoren auf eine frevelhafte und unbesonnene Weise. Des anderen Tages dauerte das Unheil noch ärger fort, bis man ein Mittel fand, die erbitterten Gemüter zu besänftigen«. Worin das Mittel bestand, wird nicht erwähnt.

Von dem sonstigen Leben der Studenten wird erwähnt, daß sie ausritten und auf die Jagd gingen. Wie früher erwähnt ist, konnten die Studenten die Jagd frei ausüben. Im Winter lief man Schlittschuh, auch fanden Schlittenfahrten statt. Daß der Venus und dem Bachus gehörig geopfert wurde, ist wohl selbstverständlich. In die Duisburger Verhältnisse jener Zeit läßt uns ein Stammbuchblatt Korthums¹⁾ einen Blick thun. Es lautet: »Epitaphium virginis Duisburgensis. Ne calces eam, viator, quae vita saepe calcata est.« Von Jobs heißt es:

Mehrmals ist er auch zum Vergnügen
Nach den nächsten Dörfern gestiegen,
Allwo er dann meistens auf dem Land
Manche gutwillige Schöne fand.

Die Wirtshäuser in der Stadt und in den benachbarten Orten Duisern und Essenberg wurden viel besucht. Als besonders beliebte Exkneipe wird ein Wirtshaus am Rhein, eine halbe Stunde

¹⁾ Im Privatbesitz befindlich.

von der Stadt, erwähnt, das den schönen Namen Arche Noah hatte. Dieses Lokal spielt eine böse Rolle in der Geschichte des Duisburger Studentenlebens.

»Hier wurde so manche liebe Nacht
In Sausen und Brausen durchgebracht.«

So ist es denn wiederholt vorgekommen, daß die schwer betrunkenen Studenten den richtigen Weg beim Heimweg verfehlten und verunglückten. Über einen solchen Fall erzählt Borheck folgendes: »Am 26. Januar 1716 war ein sehr merkwürdiger und trauriger Zufall an drei Studenten zu sehen. Diese waren am vorhergehenden Nachmittage nach einer damals nahe am Rhein gelegenen Herberge, die Arche Noah, gegangen und hatten jenseits an einem Hause Apfelwein (sic?) getrunken. Bei der Zurückkehr und eingefallenen Dunkelheit schienen sie den Weg vermisst zu haben. Die Kälte hatte sie überwältigt, daß sie eingeschlafen waren. So fand man sie früh morgens bei anbrechendem Tage vor der Marienpforte, ungefähr eine halbe Viertelstunde vor der Stadt, gänzlich erstarrt. Alle drei lagen auf dem Rücken in ihrer Kleidung mit Degen in der Scheide. Einer war gegen den zur Seite stehenden Pfahl, den er noch zwischen den Füßen gehabt, die beiden andern wider die Dornhecken, bei denen sie lagen, angelaufen und rückwärts gefallen, eingeschlafen und erfroren. Sie wurden am 3. Februar zugleich in der Salvatorskirche mit ansehnlichem Trauergefolge begraben. Der Rektor Magnificus Professor der Theologie von Raab schrieb ein Programm auf diesen traurigen Vorfall.« Wenige Jahre vorher ertrank ein Student bei seiner Rückkehr vom Rhein. Am Ende des vorigen Jahrhunderts bürgerte sich unter den Studenten als Getränk der Thee ein. — Von der Spielsucht der Studenten geben die Frequenztabellen Kunde. So wird ein Student mit einer Geldstrafe von 50 Thalern wegen verbotenen Spiels belegt. Von Jobs heißt es, »daß er Würfel, Karten und Billard spielte«. Justus Gruner berichtet übrigens in seinem 1803 erschienenen Werke »Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung«, daß damals das Kartenspiel die Hauptbeschäftigung der Bewohner Duisburgs gewesen sei. Verbindungen und Vereinigungen der Studenten durften nur mit Genehmigung des Senats von den Studenten gegründet werden. Am Anfang des 18. Jahrhunderts hatten sich die Stu-